

Von einer in der «Beiz» geborenen Idee zum entschlackungsreifen Traditionsanlass

Interview Die seit 25 Jahren tätige Geschäftsleitung der Solothurner Literaturtage über prägende Erfahrungen und kommende Herausforderungen, Enttäuschungen und Highlights, Geld und Geist

Ein geschäftsleitendes Trio wirkt seit den Anfängen der Solothurner Literaturtage mehrheitlich im Hintergrund: Vrony Jaeggi, Arnold Lüthy und Hanspeter Rederlechner blicken in einem bilanzierenden Gespräch nicht nur zurück, sondern äussern sich ebenso zum Status Quo und zum Kurs der Zukunft.

ROLAND ERNE UND MARKUS BUNDI

Vrony Jaeggi, Arnold Lüthy, Hanspeter Rederlechner, die Solothurner Literaturtage stehen vor ihrer 25. Austragung. Erinnern Sie sich noch an die Anfänge? **Hanspeter Rederlechner:** Begonnen hat alles in der «Beiz», in einem Gespräch von Peter Bichsel, Otto F. Walter, Fritz H. Dinkelmann und Rolf Niederhäuser. Sie sprachen darüber, für die Literatur etwas wie die Solothurner Filmtage zu machen. Als es darum ging, die Sache konkret an die Hand zu nehmen, stiessen Küde Meier, Arnold Lüthy und ich dazu. Am 20. Mai 1978 kam es zu einer ersten Versammlung, und wir beschlossen, einen Verein zu gründen – wie das so üblich ist in der Schweiz. Wenn man etwas machen will, gründet man einen Verein, entwirft Statuten, bestimmt eine Geschäftsleitung, wählt einen Vorstand, und so weiter. Gegründet wurde der Verein dann am 25. August 1978. Erster Präsident wurde Arnold Lüthy.

Vrony Jaeggi: Und Ernst Burren beispielsweise war in der Geschäftsleitung zuständig für den Kontakt mit den Behörden? Franz Hohler war in der Programmkommission, und zwar zusammen mit den Literaturschaffenden Monique Laederach, Esther Thormann



Vrony Jaeggi: «Es geht uns nicht nur darum, unser Stammespublikum zu erweitern – Literaturbegeisterte werden wohl immer eine kleine verschworene Minderheit bleiben.»

und Emil Zoppi, der Übersetzerin Alice Vollenweider und dem Lektor Willi Schmid. Klara Obermüller und Heinz F. Schafroth schliesslich vertraten die Literaturkritik.



Erprobtes Trio Hanspeter Rederlechner, Vrony Jaeggi und Arnold Lüthy – das Gewissen der Literaturtage. OLIVER MENGE

Sie haben also alle drei von Anfang an mitgedacht? **Jaeggi:** Nein, ich nicht. Ich wurde angefragt, ob mich so ein Verein beziehungsweise Literaturtage interessieren

«Die Reaktionen auf die ersten Literaturtage waren enorm»

würden. Ich ging dann an die Gründungsversammlung, danach aber für ein halbes Jahr nach Afrika. Kaum war

Goodwill und einem Minimalbudget von 20000 Franken über die Bühne gegangen. **Rederlechner:** Und mit einem budgetierten Defizit von 6000 Franken. Glücklicherweise sprang da noch rechtzeitig der Bund ein.

Was hat sich in den letzten 25 Jahren grundlegend verändert?

Jaeggi: Die Gruppenlesungen mit fünf verschiedenen Stimmen, die drei Stunden dauerten, liessen wir schon bald weg. Der knarrende Boden des «Kreuz»-Saales tat ein Übriges. Daran änderte auch der Teppich, den wir im zweiten Jahr von Möbel Pfister bekommen hatten, nichts – es knarrte weiter. **Rederlechner:** 1992 war dann die grosse Öffnung. Bis dahin hatten wir jeweils nur einen ausländischen Gast pro Jahr. **Lüthy:** Allerdings wurde diese Öffnung für die ausländischen Autoren nicht von allen gleichermassen begrüssigt. Otto F. Walter beispielsweise war entschieden dagegen, wollte die Literaturtage weiterhin als Schweizer Literaturtage behalten. Insgesamt aber hat sich die Öffnung ausgezahlt.

der Universität Bern wissenschaftlicher Mitarbeiter im Schweizerischen Literaturarchiv (SLA) Bern. Mann der ersten Stunde war auch der Solothurner Arnold Lüthy (*1940), während mehrerer Jahrzehnte im Buchhandel tätig und Betreiber eines Kleinverlags. Dritte im Bunde war und ist die Solothurnerin Vrony Jaeggi (*1946), nach einer kaufmännischen Ausbildung viele Jahre als Buchhändlerin und Bibliotheksangestellte tätig. Sie stiess 1979 vorerst neben-ehrenamtlich zur Geschäftsleitung der Solothurner Literaturtage und ist seit einigen Jahren hauptamtlich als Geschäftsleiterin engagiert. (mz)



Hanspeter Rederlechner: «Solothurn funktioniert als Begegnungsort, ist überblickbar und verfügt über einen eigenen Charme, die viel zitierte Atmosphäre. Das kann Basel nicht bieten.»

zu Hause und – er ist ja Psychiater – in seiner Klinik in Portugal. Da hat mir die Assistentin gesagt, er habe an jenem Tag Termine und könne deshalb gar nicht in die Schweiz kommen. Dass er uns einen unterzeichneten Vertrag geschickt hatte, musste er wohl vergessen haben.

Spüren Sie nach 25 Jahren nicht auch Verschleisserscheinungen?

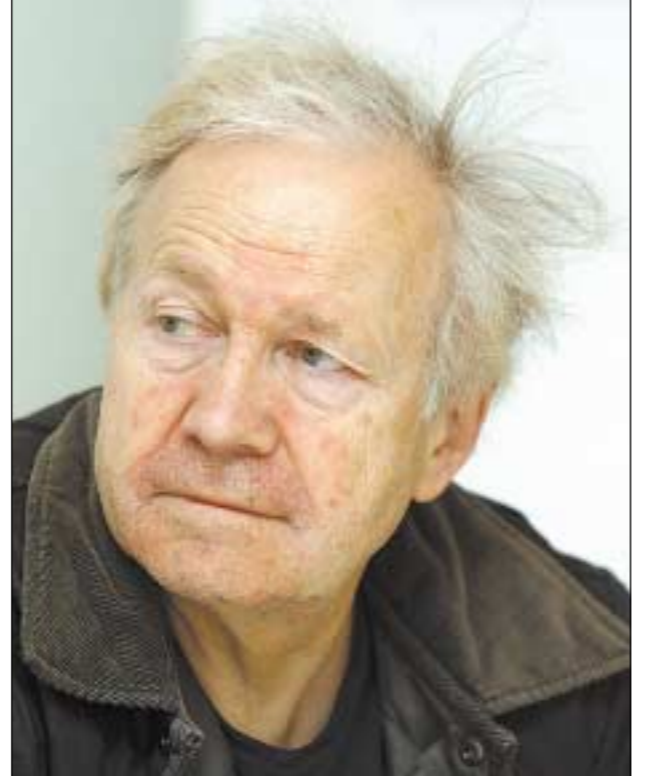
Rederlechner: Hier muss ich etwas klarstellen, da ja gewisse Journalisten, auch in der NZZ, schon unseren Rücktritt gefordert haben, weil uns nichts mehr einfallt. Die Programmation der Literaturtage ist Sache der Programmkommission, die alle zwei Jahre wechselt und neuen, auch jüngeren Fachleuten Platz macht, nicht der Geschäftsleitung. Ich habe schon lange angekündigt, dass ich nach der 25. Austragung zurücktreten werde.

Lüthy: Ich wäre schon froh, wenn ein, zwei Leute neu dazustossen würden. Es wäre sicher gut, wenn Dinge mal ganz neu oder einfach anders diskutiert werden würden.

Jaeggi: Mein Prinzip war und ist, meine Arbeit so gut zu machen, dass von ausen niemand etwas davon mitbekommt. Manchmal frage ich mich dann aber schon, ob wir nicht zu alt sind. Ich meine da vor allem im Umgang mit Computern und den neuen Medien – da spüre ich schon Verschleisserscheinungen. Den grössten Verschleiss verspüre ich aber bei all den Versuchen, an Geld zu kommen.

Mit dem 25-Jahre-Jubiläum sind auch Erwartungen verknüpft. Angekündigt sind so viele Veranstaltungen wie noch

Arnold Lüthy: «Die 1992 eingeführte Öffnung für ausländische Autoren wurde nicht von allen gleichermassen begrüssigt. Otto F. Walter etwa war entschieden dagegen.»



sich dann allerdings nicht ganz dran gehalten. **Rederlechner:** Das Interesse an dieser Veranstaltung mit Max Frisch war enorm, die Leute standen Schlange, Hunderte von Metern.

Tiefpunkte? **Jaeggi:** Antonio Lobo Antunes. **Lüthy:** Die Absage. **Jaeggi:** Eben keine Absage. **Lüthy:** Ja. Ich habe angerufen bei ihm

Die Zahl der bekannten Namen ist aber auffallend klein.

Rederlechner: Ja, es sind wenig populäre Namen aus dem deutschsprachigen Ausland. Leider gab es für dieses Jahr sehr viele Absagen. Heute muss man Jahre im Voraus anfragen.

Lag es am Geld? **Lüthy:** Nein. Wir haben das Glück, dass viele Autoren einfach nach Solothurn kommen wollen. Ich sehe eher ein Problem darin, dass viele Autorinnen und Autoren heute nicht mehr selber entscheiden, sondern Verlage und Agenten.

Könnte sich bei den vielen Veranstaltungen das Publikum nicht verlaufen?

Rederlechner: Solothurn ist eine Kleinstadt, da kann man sich nicht verlaufen. Diesmal gehen wir auch in die Stadt hinaus, auf die Strassen, in die Kirchen.

Der Kosmos der Literaturtage war aber immer das «Kreuz» und das Landhaus.

Lüthy: Ich denke, was sich auf den Podien in der Altstadt abspielt, wird Menschen ansprechen, die gerade in der Stadt unterwegs sind, die vielleicht nicht einmal wissen, dass gerade Literaturtage stattfinden. **Jaeggi:** Es geht uns auch nicht nur darum, unser Stammespublikum zu erwei-

tern – Literaturbegeisterte werden wohl immer eine kleine verschworene Minderheit bleiben. Wenn wir aber etwa die von der Kulturfabrik Kofmehl organisierte Mundart-Nacht nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung empfinden und unterstützen, dann animieren wir hoffentlich einige junge Kofmehl-Besucher auch für die Lesungen im Landhaus. Und in der Kirche gewinnen wir die Kirchgänger. Einerseits kommen die Menschen an die Literaturtage, andererseits bringen wir die Literatur zu den Leuten. Das steht schon im Grundlagendokument: Literatur soll ins öffentliche Gespräch eingreifen und sich zugleich diesem aussetzen.

Ein Wort noch zum Opennet, der Nachfolge-Institution des offenen Blocks. Das Durchschnittsalter ist markant angestiegen, beträgt neu knapp 40 Jahre.

Lüthy: Sie meinen das Durchschnittsalter der acht Eingeladenen, die aufgrund der anonymisierten Texte von der Jury ausgewählt wurden. Andererseits hatte es unter nahezu 200 Schreibern, die sich am Wettbewerb beteiligt haben, auch ganz junge Autorinnen und Autoren. Ich kann das deshalb verraten, weil einige wenige eine Altersangabe ge-

«Literatur soll ins öffentliche Gespräch eingreifen und sich diesem aussetzen»

macht haben. Die grosse Mehrheit hingegen verzichtete auf eine entsprechende Erwähnung (es wird ja auch nicht verlangt), und folglich ist es unmöglich, das Durchschnittsalter des Teilnehmerfeldes zu kennen.

Rederlechner: Das Durchschnittsalter der Eingeladenen ist in der Tat erstaunlich. Wir dachten ja, es seien vor allem die Jungen, die das Internet benötigen. Jetzt zeigt sich, dass dieses Forum von 9 bis 99 benützt wird. Die Jury schliesslich weiss nicht, wer die jeweiligen Autoren sind, bestimmt einfach die besten Texte. Darauf folgen die Einladungen.

In den letzten Jahren war immer wieder von Entschlackung des Programms die Rede. Wird nach der Jubiläumsausgabe damit auch Ernst gemacht?

Jaeggi: Ich bin schon für Entschlackung. Ich sehe die kommenden Literaturtage nach dem Jubiläum klein und fein.

In Basel erwächst mit einem Literaturfestival Konkurrenz. Hat dies Konsequenzen für Solothurn?

Rederlechner: Nein, ich glaube nicht. Ich war in Basel, die Zuschauerzahlen bei den einzelnen Lesungen waren vergleichsweise klein. Solothurn funktioniert als Begegnungsort, ist überblickbar und verfügt über einen eigenen Charme, die viel zitierte Atmosphäre. Das kann Basel nicht bieten.

Das klingt etwas grossmütig...

Rederlechner: Meinetwegen können die Literaturfestivals in Basel und Solothurn zur gleichen Zeit stattfinden. **Lüthy:** Es kann nicht darum gehen, Solothurn und Basel gegeneinander auszuspielen. Selbstverständlich hat auch Basel seine Reize. Ich denke, wir müssen einfach weiterhin ein gutes Programm bieten.

Die Solothurner Literaturtage funktionieren auch deshalb so gut, weil Sie drei seit 25 Jahren immer wieder sehr viel Gratisarbeit hinein stecken? Ist dies auch das Modell für die Zukunft? **Jaeggi:** Ohne Gratisarbeit geht es nicht. Ich weiss, dass die junge Generation das anders sieht.

Ist nicht zu befürchten, dass die bestehenden Strukturen künftig mehr kosten werden?

Lüthy: Ich denke schon. Auch wir müssen neue Wege finden, um an Geld zu kommen. Und auch wir brauchen engagierten Nachwuchs.



Höhepunkt Max Frischs Rede über das Scheitern der Aufklärung an den 8. Solothurner Literaturtagen 1986. ALOIS WINIGER



Literatentreffen Alle waren sie da: Peter Bichsel neben Otto F. Walter, Erica Pedretti an der Seite Niklaus Meienbergs im proppenwollen Solothurner Landhaus-Saal anlässlich des 75. Geburtstages von Max Frisch. ALAIN STOUJER



Begegnungen Max Frisch gönnt sich einen Abstecher in die «Kreuz»-Bar, Tischrunde mit Peter Bichsel, Günter Grass und Schang Hutter im Jahr der 20. Literaturtage (1998) gleichenorts eine Etage tiefer. MICHAEL VON GRAFFENRIED/HP REDERLECHNER



Christa Wolf durfte wohl nicht ausreisen, und Heinz Schafroth setzte sich in einer nächsten Sitzung vehement für Franz Xaver Kroetz ein, der damals stark im sozialkritischen Trend lag, so dass ihm die Mehrheit der Programmkommission folgte. Dafür wurde er dann in der Diskussion darüber, was in der Literatur fortschrittlich, was reaktionär sei, von Kroetz gnadenlos zusammenge-staucht und als «irgendein Schulmeister» abqualifiziert, und als ich Schafroth nachher fragte, ob er nun zufrieden sei, sagte er souverän: «Das war doch wunderbar.» That's how it all began.



Anfänge Stelldichein mit Otto F. Walter, Hugo Loetscher, Adolf Muschg und Gertrud Leutenegger an den 1. Solothurner Literaturtagen 1979. KEYSTONE



Frühzeit Fritz H. Dinkelmann liest 1983 aus seinem Werk. ALAIN STOUJER

APROPOS



Erinnerung ist ein heikles Geschäft. Sie erinnert den Erinnerungsdarsteller vor allem daran, dass er alt genug ist, um sich noch zu erinnern, oder einfach dass er alt ist. Deshalb bin ich nicht immer begeistert, wenn mich die Aufforderung erreicht: Erinnere dich! Wenn ich mich dann trotzdem entschlossen habe, mich zu erinnern, steige ich in den Estrich und schaue in den Ordnern nach, in denen ich meine Korrespondenz aufbewahre. Und tatsächlich finde ich im Ordner 78/79 zwischen SJW und SUMUS-Verlag die Solothurner Literaturtage und sehe zu meinem Erstaunen, dass ich Mitglied der ersten Programmkommission war, ein Protokoll auf beschichtetem Fotokopierpapier beweist es mir, am 27.11.78 haben wir uns versammelt, Monique Laederach war dabei, Willy Schmid, Heinz Schafroth, Esther Thormann, Alice Vollenweider, Emil Zoppi, entschuldigt war Klara Obermüller.

Die Programmstruktur, die als Vorschlag im Protokoll aufgeführt wird, ist eigentlich dieselbe, die heute immer noch besteht. Auch die Mehrsprachigkeit gehörte schon von Anfang an zum Grundgedanken, ich glaube mich zu erinnern, dass Jean-Marc Loay und Alberto Nessi, die als Vorschläge im Protokoll figurieren, dann tatsächlich dabei waren, ebenso Anne Cunéo und Anna Felder, nicht aber Wunsch Kandidaten wie Chappaz oder Dürrenmatt. Dürrenmatt soll zu Monique Laederach gesagt haben, das sei eine sehr gute Idee, aber da sollen die Jungen hingehen. Ich hatte offenbar den Auftrag, Max Frisch anzufordern und war auch nicht erfolgreich, weiss aber nicht mehr, womit er sein Fernbleiben begründete.

Der offene Block für unbekannt Autorinnen und Autoren war auch eine Idee der ersten Stunde, er wurde auf Anregung von Peter Bichsel geschaffen, der den Literaturtagen gegenüber etwas widerpenstig war und sagte, das sei die einzige Art der Teilnahme, zu der er bereit sei, nämlich durch einen solchen offenen Block zu führen.

Am meisten zu reden gab anscheinend der ausländische Gast, auch er seit Beginn dabei. Heinrich Böll und Christa Wolf waren die Favoriten der Programmkommission, ich schlug Ernst Jandl vor, der aber im Protokoll als «weniger im Vordergrund als zuerst Genannten» aufgeführt wird. Böll hat vermutlich abgesagt, Christa Wolf durfte wohl nicht ausreisen, und Heinz Schafroth setzte sich in einer nächsten Sitzung vehement für Franz Xaver Kroetz ein, der damals stark im sozialkritischen Trend lag, so dass ihm die Mehrheit der Programmkommission folgte. Dafür wurde er dann in der Diskussion darüber, was in der Literatur fortschrittlich, was reaktionär sei, von Kroetz gnadenlos zusammenge-staucht und als «irgendein Schulmeister» abqualifiziert, und als ich Schafroth nachher fragte, ob er nun zufrieden sei, sagte er souverän: «Das war doch wunderbar.» That's how it all began.

Unter dem Titel «Apropos» haben ausgewählte Autorinnen und Autoren ein nachhaltiges Literaturtage-Erlebnis festgehalten. **Franz Hohler** Lesung am Freitag im Landhaus-Saal, 20 Uhr.

Beilage vom 27. Mai 2003 in der Mittelland Zeitung